

Armenische Geographie.

Von Eugen Oberhummer.

Nicht Geographie von Armenien ist hier gemeint, sondern der Anteil des armenischen Volkes und seiner Literatur an der Kenntnis der Erdoberfläche. Darüber wird mancher Leser vielleicht geringschätzig denken; aber auch der Nichtfachmann hat wohl davon gehört, daß im Mittelalter der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Geographie nicht bei den Völkern des Abendlandes, sondern in der arabischen Literatur gelegen war, deren Träger von Spanien und Marokko bis Bagdad wohnten. Im Vergleich dazu ist das, was die erst im vorigen Jahrhundert erschlossene armenische Literatur bietet, freilich von geringem Umfang. Gemeinsam ist ihr aber mit der arabischen die Grundlage in dem abschließenden Werk des griechischen Altertums, der Geographie des Ptolemäus.

Daß die armenischen Quellen, besonders auch die Geschichtsschreiber, für die Kenntnis des eigenen Landes eine Fundgrube bilden, hatte schon der Geograph Karl Ritter erkannt und in dem 10. Teil seiner „Erdkunde“ (1843), der das „Stufenland des Euphrat und Tigrissystems“ behandelt, alles erreichbare Material zusammengetragen. Neben den damals in Übersetzung vorliegenden Texten¹⁾ war es besonders die 1701 gegründete Kongregation des hl. Mechitar, welche in ihren Niederlassungen in S. Lazzaro bei Venedig (1717) und in Wien (1810), beide mit berühmten Druckereien, wertvolles Material zur armenischen Literatur und Geschichte veröffentlichte. Die Literatur beginnt mit der dem hl. Mesrop zugeschriebenen Erfindung der nationalen Schrift zu Anfang des 5. Jahrhunderts und mit der Verbreitung der Hl. Schrift in armenischer Sprache. Im Oktober vorigen Jahres ist dieses für die kulturelle Entwicklung des armenischen Volkes so wichtigen Ereignisses in einer kleinen Feier in Wien gedacht worden.

An die Übersetzung der Heiligen Schrift aus dem Griechischen in das Armenische schloß sich bald die Übertragung anderer Hauptwerke der griechischen Literatur, besonders des Aristoteles und der Geographie des Ptolemäus. Letztere geht unter dem Namen des Moses von Cho-

¹ Mosis Chorenensis hist. Armen. acc. epit. Geographiae ed. Whiston. London 1736. — J. Saint Martin, Mém. hist. et géog. s. l'Arménie. 2 B. Paris 1819.

rene, dessen Lebenszeit in das 5. Jahrhundert gesetzt wird. Doch ist seine Persönlichkeit umstritten. Das unter seinem Namen überlieferte Geschichtswerk gehört einer späteren Zeit, etwa um 820 an, ebenso die Geographie; doch schwanken die Ansätze für letztere von etwa 500 bis zum 9. Jahrhundert. Auch der Geburtsort Chorene ist nicht sicher nachzuweisen²⁾.

Die Geographie ist uns in einer kürzeren und einer längeren Fassung überliefert. Letztere ist anlässlich des 3. Intern. Geographenkongresses in Venedig 1881, wo ich zuerst Gelegenheit hatte, mit den Mechitaristen von S. Lazaro Bekanntschaft zu machen, von P. A. S o u k r y³⁾ mit französischer Übersetzung herausgegeben worden. Die Kenntnis der schwierigen armenischen Sprache und damit die Möglichkeit, die Originalquellen zu benützen, findet sich naturgemäß bei Geographen nur ganz vereinzelt, so bei Ritters Schüler und Nachfolger H. Kiepert⁴⁾. Die Hauptarbeiten über das reiche Material, das sich bei Moses und den armenischen Historikern über ihr eigenes Land und dessen Nachbargebiete findet, ist von orientalistischen Fachmännern geleistet worden⁵⁾. Nur aus den vorhandenen Übertragungen konnte ich selbst für Cypern die einschlägigen Nachrichten zusammenstellen⁶⁾.

Für uns handelt es sich aber hier nicht um die länderkundlichen Einzelheiten, sondern um das Gesamtbild der Erde, wie es aus Ptolemäus in die armenische Fassung übergegangen ist. Neben Ptolemäus selbst hat Moses hauptsächlich einen Auszug aus dessen Geographie von dem alexandrinischen Mathematiker P a p p o s um 300 n. Chr. benützt, von dem uns sonst nur wertvolle mathematische Schriften (Sätze des Pappos in der darstellenden Geometrie und in der Lehre von den Kegelschnitten) erhalten sind. Nur aus einer kurzen Nachricht bei Suidas wußten wir, daß er auch eine „allgemeine Länderbeschreibung“ (*Χωρογραφία οἰκουμένης*) verfaßt hat. Erst aus dem jetzt zugänglichen Text des Moses von Chorene erhalten wir einen Einblick in dieses Werk. Die große Bedeutung desselben für die so viel umstrittene Frage der Ptolemäuskarten ist durch die bahnbrechenden Forschungen von P. Jos. F i s c h e r S. J.

² Eine dem jetzigen Stand der Forschung entsprechende Übersicht gibt P. N. Akinian in der Realenzykl. von Pauly-Wissowa Suppl. VI 1935 S. 534—41.

³ Géogr. de Moïse de Corène d'après Ptolémée. Venise 1881.

⁴ J. P a r t s c h, Heinrich Kiepert. Geogr. Zeitschr. 1901 S. 80.

⁵ H. H ü b s c h m a n n, Die altarmenischen Ortsnamen. Indogerm. Forsch. XVI 1904, mit großer Karte der armenischen Gaue um 600 n. Chr. — J. M a r q u a r t, Eranšahr, Abh. d. Ges. d. Wiss. Göttingen, phil. Kl. N. F. III 1901.

⁶ Die Insel Cypern. S. 32—36, 426, 441.

in Feldkirch erkannt⁷⁾ und im Prodomus zu seiner monumentalen Ausgabe des Ptolemäus⁸⁾ weiter dargelegt worden. Die neuesten Forschungen hierüber verdanken wir Hans von Mžik, dessen geographische Studien sich mit der Kenntnis orientalischer Sprachen verbinden. Einige Beiträge hiezu enthalten die Mitteilungen unserer Gesellschaft⁹⁾. Die arabische Bearbeitung der Geographie des Ptolemäus hat er schon 1916 in einer großen Arbeit über Afrika¹⁰⁾ und jüngst in einer solchen über Osteuropa¹¹⁾ dargelegt.

Das Erscheinen der Ptolemäusausgabe von J. Fischer hat weitgreifende Untersuchungen auch von anderer Seite ausgelöst, so von W. Kubitschek¹²⁾. Mžik knüpft daran zunächst eine Studie¹³⁾ über die Bedeutung des Ptolemäus für die Orientalistik und besonders über die armenische Bearbeitung der Geographie, deren einleitender Abschnitt hier zum erstenmal in deutscher Übertragung mit kritischen Anmerkungen wiedergegeben ist. Der Titel der armenischen Bearbeitung wird von Mžik genauer mit „Weltchau“ (oder „Weltkarte“) übersetzt. Daran reiht sich eine umfangreichere Arbeit¹⁴⁾ in den von den Mechitaristen in Wien herausgegebenen „Studien zur armenischen Geschichte“ VI. Wie aus der Überschrift ersichtlich, handelt es sich hier um „Nachrichten aus dem Gebiete der rechnenden und messenden Erdkunde bei armenischen Schriftstellern“. Außer dem Text des Moses werden noch eine Reihe anderer Handschriften herangezogen, deren einschlägige Stellen in armenischem Text und Übersetzung wiedergegeben sind. Nur einige Hauptpunkte sollen hier hervorgehoben werden.

⁷ Pappus und die Ptolemäuskarten. Zeitschr. Ges. f. Erdk. Berlin 1919, S. 336—58.

⁸ Von dem 4 mächtige Bände aus der Sammlung der „Codices e Vaticanis selecti“ umfassenden Werk (Leiden 1932) ist in Österreich nur ein öffentlich zugängliches Exemplar in der Handschriftenabteilung der Nationalbibliothek vorhanden, der „Prodomus“ auch in der Univ.-Bibl. in Innsbruck.

⁹ So „Ptolemäus und die Karten der arabischen Geographen“ 1915, S. 152 bis 176, mit 7 Taf. „Was ist Orient?“ 1918, S. 191—208. Eine vollständige „Bibliographie der Schriften“ von Mžik ist soeben zu seinem 60. Geburtstag herausgegeben worden, Wien, Gerold & Co.

¹⁰ Denkschr. d. Akad. Wiss. Wien, Phil. Kl., 1916.

¹¹ Wien. Zeitschr. f. Kunde des Morgenl. 1936.

¹² Die sog. B-Redaktion der ptol. Geographie. Klio 1935. — Claud. Ptol. Geogr. Codex Urbinas Graecus 82. Gött. gel. Anz. 1935. — Stud. z. Geographie d. Ptol. Sitz. Ber. d. Ak. Wien Phil. Kl., 215, 1935.

¹³ Litterae orientales Heft 54, Leipzig, Harrassowitz 1933.

¹⁴ Erdmessung, Grad, Meile und Stadion nach den altarmenischen Quellen. Ein Beitrag zur Geschichte der Erdkunde und der Kulturbeziehungen zwischen Hellenismus und Armeniertum, Wien 1933. Die Schrift war als literarische Gabe für den 1933 in Wien geplanten Geographentag gedacht.

Die Höchstleistung der griechischen Erdkunde, die Erkenntnis der Kugelgestalt und die Berechnung des Maßes der Erde, wird aus Ptolemäus übernommen. In dieser Richtung liegt, was wir bei Mžik S. 29 ff. lesen über den Wechsel der Sternbilder nach der Breite, die Veränderung der Tageslänge und die Herstellung einer Erdkarte „in Analogie des sphärischen Bildes mit Zuhilfenahme des astronomischen Globus, wobei die Hälfte des großen Kreises zu 180° gerechnet wird“; ferner über die „Vermessung der Erde vermittelt der Instrumente des Astrolabion und des Skiotheron (Schattenzeiger). Aber die Dioptra ist notwendig für die Landesvermessung“. Diese Lehren sind jedoch nicht immer verstanden und folgerichtig durchdacht. Die Kugelgestalt wird gelegentlich vergessen und wie bei den Römern und auf den Mönchskarten des Mittelalters begegnen wir einem Rückfall in die alte Vorstellung einer scheibenförmigen Erde und stetig zunehmender Hitze nach Süden¹⁵). Aus Ptolemäus wird auch die Größe des Meridiangrades zu 500 Stadien¹⁶) übernommen. Hier setzen nun die Untersuchungen von Mžik über die vielbehandelte Frage der Größe des Stadions ein, die hier nicht im einzelnen verfolgt werden können. Er kommt (S. 95 ff.) zu dem Schluß, daß Ptolemäus ein einheitliches Stadion im Wert von einem Siebentel einer römischen Meile oder 211.4 m zugrunde gelegt, aber auf die ihm in verschiedenen Maßen vorliegenden Angaben ohne Prüfung ihres Wertes übertragen hat. Schon A. Herrmann hatte in seinem Vortrag über die alten Seidenstraßen vor unserer Gesellschaft¹⁷) darauf hingewiesen, daß Ptolemäus bei Ostasien mit Angaben in chinesischen Meilen (*li*), deren Wert ihm unbekannt war, gearbeitet hat. Ich möchte hier meinerseits daran erinnern, daß derselbe Fall sich bei Marco Polo wiederholt, der bekanntlich die erste Kunde von Japan nach Europa brachte und die in China erkundete Entfernung der von ihm Zipangu genannten Insel von 1500 *li* (zu ca. 0.5 Kil.) einfach = 1500 Miglien (zu ca. 1.5 Kil.) setzte. Die Folge war, daß Toscanelli auf seiner für den Plan des Columbus maßgebenden Karte und Martin Behaim auf seinem Erdglobus von 1492 die Inselgruppe viel zu weit nach Osten rückten. Als Columbus auf Haiti landete, hielt er diese Insel für das Zipangu Marco Polos und übernahm dessen Umriss für seine jetzt in türkischem Gewande wiedergefundene Karte von 1498¹⁸).

¹⁵ Vergl. dazu mein „Österreich und Australien“, Mitteil. 1933, S. 104.

¹⁶ Armen. *asparez*, nach Mžik (persönl. Mitteil.) wörtl. „Pferdewende“ (in der Rennbahn). Das iranische Wort *asp* „Pferd“ ist in vielen altpersischen Eigennamen enthalten, wie Ariaspes (auch Name eines Volkes), Hystaspes u. a.

¹⁷ Mitteil. 1915, S. 184, dazu Herrmann über Marinus von Tyrus in Pet. Mitt. Ergzh. 209, S. 47.

¹⁸ Vergl. meine Anzeige der Ausgabe von P. Kahle in diesen Mitteil. 1934,

Kehren wir nochmals zu den armenischen Quellen zurück. Was sie für die Geschichte der messenden Erdkunde bieten, ist Erzeugnis griechischen Geistes. Aber sie geben ihre Vorlage getreu wieder und haben Angaben überliefert, die uns in griechischer Fassung nicht erhalten sind. „Deshalb sind die armenischen Berichte als ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Erdkunde und zur antiken Metrologie zu werten“ (Mzik S. 125).

Anhang: Zur Geschichte des Kartenmaßstabes.

Daß Ptolemäus in der Gleichung der ihm vorliegenden Angaben mit seinem Stadionmaß vielfach willkürlich verfährt, beeinträchtigt natürlich die Genauigkeit der Darstellung im einzelnen. Theoretisch ist jedoch durch seinen Ansatz von 500 Stadien auf den Meridiangrad zum erstenmal ein Maßstab für das Kartenbild gegeben. Bei der Kleinheit und Ungenauigkeit des letzteren hat er freilich keine praktische Bedeutung. Eine solche ergab sich erst bei den Portolankarten des Mittelalters und der Renaissance. Da sie als Seekarten den praktischen Bedürfnissen der Schifffahrt dienen, ist regelmäßig ein Meilenmaßstab zur Berechnung der Entfernungen eingezeichnet. Ein Gradnetz fehlt diesen Karten überhaupt; praktisch läuft der Entwurf auf eine Zylinderprojektion hinaus, wie sich aus der erweiterten Darstellung der ganzen bekannten Erde im Rahmen eines Rechtecks ergibt. Die Karten waren daher besonders in letzterem Fall nicht maßhältig.

Auf Landkarten finden wir vereinzelt im 15., ziemlich allgemein seit dem 16. Jahrhundert einen Maßstab in der landesüblichen Einheit eingezeichnet. Erst im 19. Jahrhundert setzt sich daneben das Zahlenverhältnis in Bruchform durch¹⁹⁾. Die Fragestellung nach dem Verhältnis der „Verjüngung“ war der älteren Zeit völlig fremd. Es kam nur darauf an, Entfernungen nach dem landesüblichen Maße auf der Karte abzugreifen. Noch heute interessiert den englischen Kartenleser hauptsächlich, welche Strecke der Einheit seines Zollmaßstabes entspricht. Daß bei der Norm für topographische Karten „one inch a mile“

S. 116 ff., dazu Anzeiger d. Ak. d. Wiss. Wien, phil. Kl. 1931, S. 106 f. Von der Karte des türkischen Seemanns Piri Reis, der die Columbuskarte in seine Zeichnung übernommen hat, ist jetzt in der türkischen Staatsdruckerei unter persönlicher Förderung von Kamâl Atatürk ein farbentreues Faksimile mit Transkription der türkischen Legenden und Begleittext in 4 Sprachen herausgegeben worden. Ein Exemplar dieser m. W. im Handel nicht erhältlichen Reproduktion ist soeben durch gütige Vermittlung Sr. Exz. des Herrn türkischen Gesandten Ahmed Cavad Üstün der Kartensammlung der Nationalbibliothek überwiesen worden.

¹⁹⁾ Vergl. Hermann Wagner, Der Kartenmaßstab. Zeitschr. Ges. f. Erdk. Berlin 1915.

dabei ein Verhältnis von 1 : 63360 herauskommt, ist für ihn nebensächlich. Das Bestreben, das Verhältnis durch eine möglichst runde Zahl auszudrücken, ist erst mit der Einführung des Metermaßes entstanden, das sich in runden Maßstäben auch in den Vereinigten Staaten und neuerdings in Großbritannien auswirkt²⁰). So ist zuerst in Frankreich für die von Napoleon angeordnete Carte de France der Maßstab 1 : 80.000 an Stelle des älteren 1 : 86.400 der Karte von Cassini getreten. In Österreich hat man erst 1873 den seit Josef II. gebräuchlichen Maßstab 1 : 28.800 für Feldaufnahmen durch 1 : 25.000 ersetzt. Die ältere Verhältniszahl beruhte in beiden Fällen auf der Duodezimalteilung der Längenmaße. In Österreich galt 1 Zoll = 400 Klafter, in Frankreich 1 Linie = 100 Toisen. H. v. Mzik verdanke ich den Nachweis, daß auch bei älteren österreichischen Aufnahmen vor Josef II. die Relation von Zoll und Klafter zugrunde liegt, so bei den von mir beschriebenen Karten von J. Marinoni unter Karl VI. 1 Zoll = 150 bzw. 300 oder 600 Klafter²¹). Hiefür finde ich neuerdings eine Bestätigung in einer bisher unbekanntem Karte der Umgebung Wiens unter Maria Theresia, welche aus der Kartensammlung der Albertina in die Nationalbibliothek übernommen worden ist. Eine Veröffentlichung hierüber erscheint gleichzeitig im Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich (Festschrift Vanca).

Geomorphologische Untersuchungen in Nordnorwegen.

Von Josef Keindl.

Mit 8 Abbildungen auf Tafel I—IV.

Anlässlich einer Studienreise im Sommer 1932 besuchte der Verfasser die Gebiete um Sörskjomen, Frostisen, Storsteinsfjell und Blaaisen, die alle in Nordnorwegen gelegen sind. Darüber liegt in mehreren Blättern Topografisk Kart over Norge 1 : 100.000 vor. An geologischen Karten erschien nur das Blatt Tysfjord, herausgegeben von Norges Geologiske Undersökelse und Norges geografiske Opmåling, Oslo 1931. Ferner suchte der Verfasser auch einen Überblick über die Gebiete nördlich des

²⁰ Kürzlich hat über diese Frage eine fachmännische Diskussion in der R. Geog. Soc. in London stattgefunden, Geog. Journal 1936, Bd. 87, S. 308 ff.

²¹ Näheres in meinen Aufsätzen über den Jagdatlas Karl VI., Mitt. 1933, S. 151 ff., wo auch die Untersuchungen von Mzik über die verschiedenen deutschen Meilen besprochen sind, und über Kartographie Frankreichs Mitt. 1935, S. 104 f., ferner über den Atlas der Herrschaft Hardegg von Marinoni in „Unsere Heimat“ 1934, S. 83 ff., Nachtrag ebd. 1935, S. 21 f.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [79](#)

Autor(en)/Author(s): Oberhummer Eugen

Artikel/Article: [Armenische Geographie. 97-102](#)